

Martin Spetsmann-Kunkel

Migration in der Weltgesellschaft – einleitende Bemerkungen

Zusammenfassung

Der Artikel gibt überblicksartig einen Einstieg in die Thematik der Migration. Neben einer allgemeinen Charakterisierung des Phänomens Migration wird zunächst auf die Thematik der Integration von Migrant/inn/en eingegangen. In diesem Zusammenhang nimmt die Kurzdarstellung der weiterhin lesenswerten Studie über Insider und Outsider von Elias und Scotson einen größeren Umfang ein. Der Text schließt mit einer Darstellung aktueller globaler Migrationsbewegungen und der ökonomischen Verwertbarkeit der Migration.

Schlüsselworte: *Migration, Integration, Etablierte-Außenseiter-Beziehung, globale Migrationsbewegung*

Abstract

The article gives an overview of the topic of migration. In addition to a general characterization of the phenomenon of migration the issue of integration of immigrants is discussed. In this context, the outline of the still readable study of insiders and outsiders of Elias and Scotson occupies a larger scale. The text concludes with a presentation of current global migration movements and the economic utilization of migration.

Keywords: *Migration, Integration, Established-outsider-relations, Global Migration Movements*

Migration – Begriffsbestimmung und Kennzeichen

Das Phänomen der Migration – die Bewegung von Menschen oder Menschengruppen im geographischen Raum – ist so alt wie die Menschheit selbst. Sesshaftigkeit über einen längeren Zeitraum hinweg ist historisch betrachtet eher die Ausnahme (Wenning 1996; Koser 2011; Oltmer 2013).

Mit der Entstehung nationalstaatlich verfasster Gesellschaften im 18./19. Jahrhundert wurde die nationalstaatlich-begründete, territoriale Grenze zum Bezugspunkt für die Bestimmung von Migrationsphänomenen. Findet die Bewegung innerhalb eines Territoriums statt, wird von Binnenmigration gesprochen. Findet sie grenzübergreifend statt, bezeichnet man dies als internationale Migration (Pries 2001).

Dauer und Ursachen können dabei verschieden sein (vgl. für das Folgende u.a. Pries 2001). Im internationalen Kontext

kann Migration in Form einer Aus- bzw. Einwanderung (Emigration/Immigration) ein einmaliges Erlebnis in der Biographie sein. Die Wanderschaft kann aber auch zum lebenslangen Prozess und biographischen Dauerzustand werden, in dem Menschen sich stetig in mehreren nationalstaatlichen Räumen positionieren und zwischen diesen länderübergreifend hin und her pendeln (Transmigration). Individuelle, persönliche Beweggründe zu migrieren und eine Gesellschaft zu verlassen (Push-Faktoren) können unter anderem sein: empfundene und erlittene Benachteiligung, Armut, Naturkatastrophen, Verfolgung aufgrund von Überzeugungen, Einstellungen, Lebensweisen und Zugehörigkeiten. Faktoren, die eine Gesellschaft attraktiv machen und zum Migrationsziel werden lassen (Pull-Faktoren) sind unter anderem: Aussicht auf Teilhabe, potentielle Verbesserung der sozio-ökonomischen Verhältnisse, Hoffnung auf Unversehrtheit, Würde und Freiheit, familiäre Bindungen. Neben diesen subjektiven Beweggründen beeinflussen strukturelle Rahmenbedingungen die Möglichkeit und den Verlauf der Migration. Strukturell betrachtet kann Migration somit sowohl staatlich erwünscht und entsprechend gefördert als auch unerwünscht und entsprechend staatlich unterbunden werden. volkswirtschaftlich-ökonomische Erwägungen sind hierbei genauso relevant wie menschenrechtliche Motive.

Migration und Integration

Die Kategorie ‚Migrant/-in‘

Das Wort ‚Migrant‘/‚Migrantin‘ kann einerseits als eine objektiv-wertfreie Kategorie betrachtet werden, welche Menschen bezeichnet, die die biographische Erfahrung der Migration persönlich erlebt haben. Andererseits kann das Wort ‚Migrant‘/‚Migrantin‘ den Charakter einer „kategorialen Klassifikation“¹ (Neckel 2003) bekommen, welcher Menschen durch die Markierung ‚Migrant‘/‚Migrantin‘ (oder jüngst als ‚Mensch mit Migrationshintergrund‘) dauerhaft als zugewandert, nicht einheimisch, letztlich wertend als essenziell andersartig, fremd beschreibt. Die Kategorie ‚Migrant‘/‚Migrantin‘ verweist somit ihre Träger in die Position des Anderen/Fremden, aus welcher alsbald kein Entrinnen möglich erscheint.

Migration und Integration

Ob Menschen als Migrant oder Migrantin kategorial klassifiziert werden und ob ihnen reibungslos die soziale und strukturelle Integration ermöglicht wird sowie die Identifikation mit der Auf-

nahmegesellschaft gelingen kann, ist dabei abhängig von dem ihm zugeschriebenen sozioökonomischen Nutzen (Hansen/Spetsmann-Kunkel 2008). Paul Mecherils pointierter Aussage „Migration beunruhigt“ (Mecheril 2011) ist nur insofern zuzustimmen, als dass lediglich die Migration der als nutzlos und überflüssig Geltenden (Bauman 2005) zur Beunruhigung verleitet.

Dem Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger ist zuzustimmen, wenn er schreibt:

„Je höher die Qualifikation der Einwanderer, desto weniger Vorbehalte begegnen ihnen. Der indische Astrophysiker, der chinesische Stararchitekt, der schwarzafrikanische Nobelpreisträger – sie sind überall auf der Welt willkommen. Von den Reichen ist in diesem Zusammenhang ohnehin nie die Rede; niemand stellt ihre Freizügigkeit in Frage. Für Geschäftsleute aus Honkong ist der Erwerb eines britischen Passes kein Problem. Auch das Schweizer Bürgerrecht ist für Einwanderer aus beliebigen Herkunftsländern nur eine Preisfrage. Dem Sultan von Brunei hat noch niemand seine Hautfarbe übelgenommen. Wo die Konten stimmen, versiegt wie durch ein Wunder der Fremdenhass [...] Fremde sind umso fremder, je ärmer sie sind“ (Enzensberger 1994, S. 37).

Auffällig ist, dass in Debatten über die Integration der Migrant/inn/en die Frage des Ökonomischen von Fragen der kulturellen Differenz verdrängt wird. Der vermeintlich fremde ethno-nationale-kulturelle Hintergrund des Zugewanderten wird als Ursache diagnostizierter misslungener Integration angeführt. Sozioökonomische Ursachen sowie Fragen der Macht werden indes ausgeklammert.

Etablierte-Außenseiter-Beziehungen

Ein durch Ausgrenzungsbestrebungen und Machtkämpfe gekennzeichnetes Verhältnis zwischen Einheimischen- und Zugewanderten-Gruppen ist hinsichtlich seiner Verlaufsform, strukturellen Eigentümlichkeiten und psychosozialen Funktionen von Norbert Elias und seinem Schüler John L. Scotson in ihrer Studie „Etablierte und Außenseiter“ (im Original 1965; hier: 1993) untersucht worden. Die Studie beruht auf einer empirischen Untersuchung, die Elias und Scotson zwischen 1958 und 1960 in einem englischen Vorort durchführten.

Die kleine Vorortsiedlung, die die Autoren ‚Winston Parva‘ nannten, ähnelte mit ihren rund 5.000 Einwohnern vielen anderen Gemeinden der damaligen Zeit in England. Es war eine der typischen Arbeitersiedlungen europäischer Industrieviertel, in denen traditionelle, dörfliche Strukturen wie enge Nachbarschaftsverhältnisse, damit verbundene hohe soziale Kontrolle aber auch gegenseitige Solidarität überlebt hatten. Diese scheinbare Harmonie wurde erst zum Ende der 30er Jahre gestört, als hinter der Bahnlinie des Ortes ein neuer Ortsteil errichtet wurde. Die neuen Häuser bezogen Arbeiter aus anderen Regionen Englands. Obwohl die einheimischen Bewohner in den gleichen Betrieben wie die neu Hinzugezogenen arbeiteten und wie diese somit der Gruppe der Industriearbeiter angehörten, blieben sich die beiden Gruppen und damit die Ortsteile fremd. Die neuen Bewohner galten als dreckig, kriminell, triebhaft.

An diesem Punkt setzt die Untersuchung von Elias und Scotson an: Sie beobachteten in ihrer Feldstudie, dass innerhalb der Gemeinde von Winston Parva eine trennende Unterscheidung gemacht wurde zwischen den etablierten Bewohnern des Ortes und den Außenseitern, wobei diese Unterscheidung zwi-

schen Etablierten und Außenseitern nicht eine Frage der Hautfarbe, Nationalität, Religion, des Bildungsniveaus oder des Einkommens war, sondern lediglich – und damit die klassische Thematik der Migrationserfahrung – ob man als Alteingesessener galt oder nicht.

„Es gab zwischen ihnen keine Differenzen der Nationalität, der ethnischen Herkunft, der ‚Hautfarbe‘ oder ‚Rasse‘; ebenso wenig unterschieden sie sich in Beruf, Einkommenshöhe oder Bildung mit einem Wort, in ihrer sozialen Klasse. Beide Wohngebiete waren Arbeiterviertel. Als einziger Unterschied blieb, dass die Bewohner des einen Bezirks Alteingesessene waren, die seit zwei oder drei Generationen in der Nachbarschaft lebten, und die des anderen Neuankömmlinge“ (Elias/Scotson 1993, S. 10).

Die Etabliertengruppe war dabei durch die längere gemeinsame Wohn- und Verweildauer stärker in sich integriert als die Außenseitergruppe der neu Hinzugezogenen.

Überraschend für Elias und Scotson war die Beobachtung, dass die kollektive negative Etikettierung der Außenseiter durch die Etablierten – der so genannte ‚Schimpfklatsch‘ – dazu führte, dass die Außenseiter diese Stigmatisierung schließlich akzeptierten und als ‚Gruppenschande‘ internalisierten und sich häufig sogar gemäß der Gruppenstigmatisierungen verhielten. Ferner zeigte sich, dass das „Aufwachsen in einer Gruppe von stigmatisierten Außenseitern zu bestimmten intellektuellen und emotionalen Defiziten führen kann“ (Elias/Scotson 1993, S. 26).

Durch die Abwertung der Außenseiter (als ‚Sie-Gruppe‘) konnten sich die Etablierten (als ‚Wir-Gruppe‘), die die Definitionsmacht hinsichtlich der Definition der gültigen Normen und der sozialen Ausschlusskriterien besaßen, auch individuell-subjektiv aufwerten.

„Wie die Untersuchung in Winston Parva lehrte, neigte eine Etabliertengruppe dazu, der Außenseitergruppe insgesamt die ‚schlechten‘ Eigenschaften der ‚schlechtesten‘ ihrer Teilgruppe, ihrer anomischen Minorität, zuzuschreiben. Und umgekehrt wird das Selbstbild der Etabliertengruppe eher durch die Minorität ihrer ‚besten‘ Mitglieder, durch ihre beispielhafteste oder ‚nomischste‘ Teilgruppe geprägt. Diese pars-pro-toto-Verzerrung in entgegengesetzter Richtung erlaubt es den Etablierten, ihre Glaubensaxiome vor sich und anderen als begründet zu erweisen: sie haben immer Belege dafür parat, dass die eigene Gruppe ‚gut‘ ist und die andere ‚schlecht‘“ (Elias/Scotson 1993, S. 13).

Vom ‚Gruppencharisma‘ – als Wir-Ideal – als Etablierter individuell profitieren zu wollen, hieß damit aber auch, sich erstens den Normen der Etabliertengruppe zu unterwerfen und individuelle Affektkontrolle zu leisten und zweitens den Kontakt zur Außenseitergruppe zu meiden, da dies die Gefahr des Verlustes der Selbstkontrolle und den Verdacht von Sympathie für die Außenseiter bedeuten könnte:

„Wer Pech anfasst, besudelt sich. Daher riskiert ein ‚Insider‘, der mit ihnen verkehrt, dass sein Status in der Etablierten-Gruppe sinkt. Er könnte die Achtung der anderen Mitglieder verlieren – könnte den Anschein erwecken, dass er nicht länger teilhat an dem höheren menschlichen Wert, den sich seine Gruppe beimisst“ (Elias/Scotson 1993, S. 19).

Der Ausschluss der Außenseitergruppe erhielt die Integration und Macht der Etabliertengruppe. Die Segregation der einen Gruppe von der anderen führte dabei gleichzeitig zur Binnenintegration innerhalb der Außenseiter- und auch Etablierten-Gruppe.

„So begegnete man hier in der Nussschale einem Vorgang, der als eine universale Regelmäßigkeit von Etablierten-Außenseiter-Beziehungen erscheint: die etablierte Gruppe schrieb ihren Mitgliedern überlegene menschliche Eigenschaften zu und schloss alle Mitglieder der anderen Gruppe vom außerberuflichen Verkehr mit ihren eigenen Kreisen aus. Das Tabu gegen einen solchen Verkehr wurde mit Mitteln der sozialen Kontrolle wie Lobkatsch über diejenigen, die sich durch das Bekenntnis zu den gemeinsamen Regeln als zugehörig erwiesen, und Schimpfkatsch über wirkliche oder vermeintliche Tabubrecher gesichert“ (Elias/Scotson 1993, S. 9).

Die Stärke des Ansatzes von Elias und Scotson besteht auch heute noch darin, dass die Logik der Etablierten-Außenseiter-Figuration übertragbar ist auf andere Exklusions-, Integrations- und Segregationsprozesse sowie die Beziehungen zwischen Einheimischen und Zugezogenen allgemein.

Migration in der Weltgesellschaft Globale Migrationsbewegungen aktuell – Trends und Formen

Die globalen Migrationsprozesse sind äußerst vielfältig (vgl. für das Folgende: Angenendt 2009). Sowohl der Umfang als auch die Entwicklung lassen sich aufgrund schlechter Datenlage nur grob schätzen. Selbst in Staaten, die über ein gut ausgebautes Statistikwesen verfügen, ist die Qualität migrationsbezogener Daten unzureichend. Dies betrifft einerseits Informationen darüber, wie viele Menschen welchen Alters, welcher sozialen oder ethnischen Herkunft und welcher Position und Ausbildung in ein Land kommen (und es wieder verlassen) und andererseits Daten über die Integration von Zuwanderern. Die Bestimmung globaler Migrationstrends ist hierbei auch durch unterschiedliche Definitionen und Erhebungsweisen erschwert. Entsprechend müssen Aussagen und Prognosen über die Entwicklung des globalen Wanderungsgeschehens mit großer Vorsicht interpretiert werden.

Wenn man die verfügbaren Daten zurückhaltend interpretiert, sind seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes Anfang der 1990er Jahre deutliche Veränderungen der globalen Migration festzustellen: Zum einen hat der Umfang der Migrationsbewegungen zugenommen, zum anderen sind die Formen vielfältiger und komplexer geworden. Wegen der schlechten Datenlage kann aber auch der Anteil der verschiedenen Wanderungsformen am weltweiten Wanderungsgeschehen nur geschätzt werden.

Gleichwohl ist offensichtlich, dass nachziehende Familienangehörige von legal im Aufnahmeland lebenden Migrant/inn/en oder Flüchtlingen den größten Teil der Wanderungsbewegungen ausmachen (Familiennachzug). In den meisten Ländern ist der Familiennachzug auf Ehegatten und Kinder beschränkt. Einige Länder legen den Familienbegriff allerdings großzügiger aus und erlauben auch den Zuzug von Verwandten, die nicht zur eigentlichen Kernfamilie gehören. Andere Länder, vor allem in West-, Ost- und Südostasien, verweigern hingegen den Nachzug von Angehörigen grundsätzlich.

Die zweitwichtigste Migrationsform ist die Arbeitsmigration, also die Einreise zum Zweck einer befristeten oder dauerhaften Ausübung einer beruflichen Tätigkeit. Die Erscheinungsformen sind vielfältig und reichen von der ungelerten saisonalen Arbeitskraft in der Landwirtschaft, in der Produktion oder im Dienstleistungsgewerbe bis zu hoch qualifizierten Tech-

niker/-innen, Wissenschaftler/-innen oder Manager/-innen. In den meisten Ländern erhalten Arbeitsmigrant/inn/en lediglich eine befristete Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung, die oft an ein bestimmtes Arbeitsverhältnis gebunden ist. Eine dauerhafte Einwanderung zu Arbeitszwecken sehen hingegen nur wenige Länder vor, beispielsweise die USA, Kanada und Australien.

Die dritte Gruppe von Zuwanderern sind Asylbewerber und Flüchtlinge. Ende 2007 war das UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen) für 11,4 Millionen Flüchtlinge verantwortlich, die auf der Flucht vor Verfolgung ihre Heimat verlassen haben und die entweder einen Asylantrag nach der Genfer Flüchtlingskonvention gestellt haben, als Flüchtlinge anerkannt wurden oder gar ein Bleiberecht erhalten haben. Zudem ist das UN-Hilfswerk für Palästinaflüchtlinge (UNWRA) für 4,6 Millionen palästinensische Flüchtlinge im Nahen Osten zuständig (Zahl: 2007). Die Gesamtzahl der weltweiten Flüchtlinge ist aber als größer einzuschätzen, da in den ‚Ländern des Südens‘ die Zahl der Binnenflüchtlinge stetig zunimmt. Ihre Zahl betrug nach Schätzungen von UNHCR Ende 2007 etwa 51 Millionen Menschen, von denen – geschätzt – 26 Millionen vor gewalttätigen Konflikten, ‚ethnischen Säuberungen‘ und 25 Millionen vor Hunger und Naturkatastrophen geflohen waren. Für Flüchtlinge ist es seit Mitte der 1990er Jahre schwieriger geworden, in den ‚Ländern des Nordens‘ Schutz zu finden, weil viele ‚westliche‘ Staaten die Einreisebestimmungen und das Asylrecht verschärft haben.

Die vierte große Gruppe der weltweiten Migrant/inn/en sind ‚irreguläre Zuwanderer‘, die statistisch nicht erfasst werden können und deren Zahl entsprechend nur geschätzt werden kann (2007: 10–15% der weltweiten Migrant/inn/en). Sowohl die USA als auch die Staaten der EU investieren in den letzten Jahren verstärkt in die Sicherung ihrer Außengrenzen, um die Zahl illegaler Einreisen zu verringern.

Das Geschäft mit der Migration

In den Migrationsbewegungen der Gegenwart spiegeln sich einerseits bis zum heutigen Tage alte koloniale Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen ‚Nord‘ und ‚Süd‘ wider (Bsp.: Emigranten aus Algerien drängen nach Frankreich). Andererseits hat auch die vom Neoliberalismus und kapitalistischen Wettbewerb geprägte Globalisierung zu den Veränderungen der Migrationsbewegungen und -routen beigetragen. Globale Dienstleistungs- und Gütermärkte, das Anwachsen der internationalen Geldflüsse und Arbeitsmigration wie Elendsflucht stehen in intensiver Wechselbeziehung zueinander.

Dabei haben schon früher bei der Rekrutierung von Migrant/inn/en – ob hoch qualifizierte Akademiker/-innen, ungelernete Arbeiter/-innen oder ‚Sexarbeiterinnen‘ – Regierungsbeamten/inn/e/n wie Unternehmer/-innen der Aufnahme-gesellschaften direkt oder indirekt mit Menschenhändlern (früher Sklavenhändler, heute Schlepper) zusammengearbeitet. Denn der Handel mit Arbeitskräften ist – legal oder irregulär – ein lohnendes Geschäft. Dies gilt insbesondere für die Migration von bzw. den Handel mit Frauen (Feminisierung der Migration). Seit in den privilegierten Großstädten und Ballungszentren des Nordens neue Dienstleistungssektoren entstanden sind, arbeiten viele Migrantinnen als Haushaltshilfen, Pflegekräfte, Kindermädchen, Reinigungskräfte oder Prostituierte (vgl. Le Monde diplomatique 2007, S. 101).

Die von Emigrant/inn/en in die Heimat überwiesenen Ersparnisse, aber auch die Gewinne von Schleusernetzwerken, stellen zudem in manchen Staaten eine immer wichtiger werdende Devisenquelle dar. Im Zeitraum von 1999 bis 2005 ist der Wert der Überweisungen von Emigrant/inn/en von 70 auf 230 Milliarden Dollar angestiegen. In einem Land wie Mexiko bspw. sind die von Emigrant/inn/en überwiesenen US-Dollars neben dem Ölexport die zweitwichtigste Devisenquelle (vgl. *Le Monde diplomatique* 2007, S. 101).

Resümee

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl Fragen der Integration von Migrant/inn/en als auch die Betrachtung globaler Migrationsbewegungen nicht zu lösen sind von ökonomischen Prozessen des Profits, der Konkurrenz, Ressourcenmaximierung, Abhängigkeit und Macht.

Anmerkung

1 Kategoriale Unterscheidungen gelten als unveränderlich und essentialistisch gedeutete Eigenschaften (z.B. ‚rassische‘/ethnische Zugehörigkeit) und bieten sich besonders dafür an, Ungleichheit in Ungleichwertigkeit zu transformieren. Sie werden von graduellen Klassifikationen unterschieden, die eine Aussage über quantitative Differenzen machen (mehr-weniger).

Literatur

- Angenendt, S. (2009):** Migration weltweit, (Online im Internet unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56599/migration-weltweit> [18.07.2013]).
- Bauman, Z. (2005):** Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne, Bonn.
- Elias, N./Scotson, J. L. (1993):** Etablierte und Außenseiter, Frankfurt am Main
- Enzensberger, H. M. (1994):** Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen, Frankfurt am Main.
- Hansen, G./Spetsmann-Kunkel, M. (2008):** Integration und Segregation – Ein Spannungsverhältnis, Münster/New York.
- Koser, K. (2011):** Internationale Migration, Stuttgart.
- Le Monde diplomatique (2007):** Atlas der Globalisierung, Berlin.
- Mecheril, P. (2011):** Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv, In: APuZ, 43, S. 49–54.
- Neckel, S. (2003):** Kampf um Zugehörigkeit. Die Macht der Klassifikation, In: Leviathan, S. 159–167.
- Oltmer, J. (2013):** Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, Bonn.
- Pries, L. (2001):** Internationale Migration, Bielefeld.
- Wenning, N. (1996):** Migration in Deutschland. Ein Überblick, Münster/New York.

Prof. Dr. Martin Spetsmann-Kunkel

ist Soziologe, Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Aachen. Studiengangsleitung im Masterstudiengang Bildung und Integration. Wissenschaftliche Interessenschwerpunkte: Sozialisation, Männlichkeit, Medien, Gewalt, Rassismus, Ethnizität, räumliche Segregation.